

Der Gesellschafter,

Amts- und Intelligenzblatt für den Oberamtsbezirk Nagold.

Nr. 92.

Freitag den 18 November

1859.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich 2 Mal, und zwar am Dienstag und Freitag. Abonnements-Preis in Nagold jährlich 1 fl. 30 kr., — halbjährlich 65 kr., — vierteljährlich 34 kr. — Einrückungs-Gebühr: die dreifache Zeile aus gewöhnlicher Schrift oder deren Raum bei einmaligem Einrücken 2 kr., bei mehrmaligem Einrücken je 1 1/2 kr. — Passende Beiträge sind willkommen.

Ämtliche Anzeigen.

Forstamt Wildberg. Bekanntmachung in Betreff des Einsammelns von Nadelholz- saamen.

Diejenigen Personen, welche in Staatswaldungen des Forsts Wildberg Rothtannen- und Fichtenzapfen sammeln wollen, haben sich bei ihrem Orts-Vorsteher zu melden, welcher ein Verzeichniß hierüber aufzunehmen und dasselbe an den Revierförster einzusenden hat.

Von dem Revierförster werden sofort die Erlaubnißscheine ausgestellt werden.

Hiebei wird bemerkt, daß alle männlichen Sammler, welche das 14. Jahr zurückgelegt, sich mit einem Schein zu versehen haben, daß aber Kinder unter 14 Jahren und Weibskente von der Verpflichtung einen Schein zu lösen, frei sind.

Für jeden Schein ist an den betreffenden Ortsacciser 30 kr. zu bezahlen.

Die Einsammlung der Rothtannenzapfen kann sogleich geschehen, die der Fichtenzapfen darf aber nicht vor dem 1. Decbr. stattfinden und wird jeder, der vor diesem Termin betreten wird, mit einer Strafe von 2 fl. belegt.

Für Beschädigung an den Bäumen werden folgende Strafen festgesetzt:

für die Anwendung von Steigeisen 3 fl. 15 kr.,

für das Abbrechen von Zweigen und Ästen 3 fl. 15 kr.,

für das Abbrechen ganzer Gipfel 6 fl. 30 kr.,

Den Gemeinden und Privaten bleibt es unbenommen, auf welche Weise sie die Einsammlung der Zapfen in ihren Waldungen gestatten wollen.

Die festgesetzten Termine zum Einsammeln der Zapfen, sowie die zu Schonung der Waldungen getroffenen Strafbestimmungen sind dagegen auch für die Gemeinde- und Privat-Waldungen gültig.

Wildberg, 12. November 1859.

K. Forstamt.
Niethammer.

Forstamt Wildberg.
Revier Nagold.

Holz-Verkauf.

Am Montag den 21. Novbr.,
im Staatswald Schloßberg u. Härke,
Schaidholz:

3 3/4 Klftr. tannene Scheiter,

7 " " Prügel,

1300 tannene Wellen u.

25 Abfallholzwellen.

Zusammenkunft Morgens 9 Uhr im

Staatswald Härke auf der Mindersbacher Straße.

Wildberg, den 15. Novbr. 1859.

K. Forstamt.

Niethammer.

Gerichtsnotariatsbezirk Nagold.

Angefallene Theilungen.

Von Nagold:

Jakob Friedrich Harr, Weißgerber,

Jg. Jakob Harr, Küfers Ehefrau.

Von Beihingen:

Burkhardt Breuner.

Von Haiterbach:

Sophie Dorothea Gutekunst, ledig.

Joh. Jakob Schuon, Maurers Ehefrau.

Von Mindersbach:

Joh. Martin Gutekunst, Müllerknecht.

Von Rohrdorf:

Gottl. Reichert, Kronenwirth's Wittwe,

Adam Reichert, Bauer.

Von Unterthalheim:

Vincenz Göy's Wittwe.

Forderungen an obige Personen sind alsbald anzuzeigen den betreffenden Theilungsbehörden.

21^a Bildehingen,

Gerichtsbezirks Horb.

Gläubiger-Aufruf.

Die Erben des im Laufe dieses Sommers gestorbenen Jakob Faß, Bauers u. Gemeindepflegers, dahier wünschen einen öffentlichen Gläubiger-Aufruf.

Es werden nun alle diejenigen, insbesondere aber auch Bürgschafts-Gläubiger, welche Ansprüche an den Verstorbenen zu machen haben, hienit aufgefordert, ihre Forderungen binnen 30 Tagen

bei dem Waisen-Gericht in Bildehingen unter Vorlegung der Beweis-Dokumente geltend zu machen, widrigenfalls sie sich die aus der Unterlassung entstehenden Nachtheile selbst zuschreiben hätten.

Den 16. November 1859.

Waisen-Gericht.

vdt. Amtsnotar von Gutingen:

Hailer.

21^a Zavelstein,

Oberamt Calw.

Fabrik-Auktion.



Aus der Verlassenschaftsmasse des verstorbenen Lammwirths Schiler von Zavelstein, wird an den unten genannten Tagen

je von Morgens 8 Uhr an, die hienach bezeichnete Fabrik im öffentlichen Aufstreich gegen baare Bezahlung zum Verkauf gebracht,

am Montag den 21. November 1859: Gold und Silber, Bücher, Mannskleider und Bettgewand;

Dienstag den 22. November 1859:

Leinwand und allgemeiner Hausrath;

Mittwoch den 23. November 1859:

Küchengeräth von Messing, Zinn, Kupfer, Eisen, Blech, Holz, Porcellain, Steingut und Glas;

Donnerstag den 24. November 1859:

Schreinwerk, Fuhr- und Reitgeräth, worunter 1 Chaise, Wagen u. Kastenflinten, Vieh, Früchte, Heu, Dehnd, Stroh, 20 Klafter Holz und sonstige Vorräthe, sowie Fortsetzung am allgem. Hausrath;

Freitag den 25. November 1859:

Faß- u. Band-Gewür, 12 Eimer 1857er, 18 Eimer 1858er Weine, und 100 Maas Branntwein.

Hiezu werden die Kaufsliebhaber eingeladen.

Teinach, am 11. November 1859.

K. Amts-Notariat.

H. Siegle.

Calw.

Afford.

Die unterzeichnete Stelle wird am Donnerstag den 24. Novbr. l. J., Vormittags 11 Uhr,

die Anfertigung von 13 Stück Schublaren für die Wärrer der Nagold-Altenstaig-Pfalzgrafenweilerstraße öffentlich verakkordiren, wofür der Vorausschlag beträgt:

für Wagnerarbeit . . . 45 fl. 30 kr.

„ Schmiedarbeit . . . 52 „ — „

Hiezu werden tüchtige Wagner- u. Schmiedemeister eingeladen, sich um gedachte Zeit im Gasthaus zum Baldhorn in Obhausen einzufinden.

Calw, den 14. Novbr. 1859.

Im Auftrag

Königl. Straßenbau-Inspektion:

Straßenmeister Bauer.

21^a Fünfbronn.

Lang- und Klobholz-Verkauf.

Am Samstag den 19. d. M.,

Mittags 1 Uhr,

können auf hiesigem Rathhaus aus dem Gemeinewald Henwald ca. 100 Stämme Lang- u. Klobholz von sehr schöner Qualität zum Verkauf.

Schultheißenamt.

Waidelich.

Privat-Anzeigen.

21^a Nagold.

Hubrer Steinkohlen verkaufe ich gegen baare den Centner à 1 fl. 15 kr., in's Buch à 1 fl. 20 kr.

August Reichert.



21^a R o h r d o r f.

Hochzeits-Einladung.

Zur Feier unserer ehelichen Verbindung
erlauben wir uns, Freunde und Bekannte auf
Donnerstag den 24. November
in das Gasthaus zum Dörsen dahier freundlichst einzuladen.
Johann Georg Nestle,
Sohn des Gg. Mart. Nestle, Bauers,
und seine Braut:
Christine Walz,
Tochter des Friedr. Walz, Bäckers.

In der G. W. Zaiser'schen Buchhandlung sind nun vorräthig zu haben:

<p>Königl. württembergischer Landeskalender, mit Anhang à 6 fr., ohne Anhang 3 fr. durchschossen mit Schreibpapier 10 fr.</p> <p>Der Volksbote aus Württemberg. Preis 6 fr.</p> <p>Bilderkalender. Preis 6 fr.</p> <p>E. Süskind's Volkskalender. Preis 6 fr.</p>	<p>Kalender</p> <p>auf das</p> <p>Jahr</p> <p>1860.</p> <p>Ein Schaltjahr.</p>	<p>Dr. Florian Nies's Katholischer Volkskalender. Preis 6 fr.</p> <p>Des Lahrer hinkenden Boten neuer historischer Kalender. Preis 9 fr.</p> <p>Wandkalender, unaufgezogen 2 fr.</p> <p>Taschen- und Schreib- Kalender.</p>
--	---	--

Für die Königl. Pfarrämter!

Die nach dem Erlass des K. evang. Consistoriums vom 1. Juli 1859 (Consist. Amtsblatt Nr. 57) angeordneten
Proclamationschreiben
sind (pr. Buch 36 fr.) zu haben in der
G. W. Zaiser'schen Buchhandlung in Nagold.

21^a Altenstaig Stadt.
Färberei- und Garten-Verkauf.
Die Reliquien des verstorb. Färbereimeisters Bogenhardt von hier verkaufen am
Mittwoch den 30. November d. J.,
Vormittags 11 Uhr,
auf hiesigem Rathhaus folgende Realitäten:
Die Hälfte an einem 3stöckigen Wohnhaus mit 2 eingerichteten Wohnungen u. angebauter Färbereiverkstätte, Stallungen, Hofraithe an der Hauptstraße u. Nagold gelegen und
19,9 Ruthen Garten in der Nähe der Gebäude.
Die Gebäulichkeiten würden sich auch zu Errichtung einer Weberei eignen und werden Kaufsliebhaber eingeladen.
Den 14. November 1859.
Aus Auftrag:
Stadtschultheiß **Speidel.**

Lhibets und Orleans, große Levantin-Tücher, Levantin-Cravattchen, abgepaßte Satin-Schürze, Franzenhalstücher in jeder Größe in Wolle und Baumwolle, Wollmoustin-Tücher, seidene Foulards, Bukslin-Handschuhe, Unterjacken, Unterhosen etc. unter Zusicherung reeller und billigster Bedienung zu empfehlen.
Fried. Stöckinger.

21^a Nagold.
Empfehlung.
Bei gegenwärtiger Verbrauchszeit erlaube ich mir neu eingetroffene Napolitaine, Lüste, namentlich feinere Travers-Lustings, halbsidene Stoffe, farbige und schwarze

21^a Nagold.
Von dieser Woche an wird blos noch jeden **Samstag Del** für Kunden bei mir geschlagen und Montag den 21. dieses **Wohnsamens.**
Den 10. Nov. 1859.
August Reichert.

21^a Nagold.
Knecht-Gesuch.
Ein tüchtiger Mensch, der im Fuhrwerk wie im Acker gut bewandert, mit Pferden wohl umzugehen weiß und gute Zeugnisse aufzuweisen hat, findet bis kommende Weihnachten oder auch schon in 14 Tagen bei gutem Lohn einen dauernden Platz. Wo? sagt die
Redaktion.

Landwirthschaftlicher
Bezirks-Verein.]
Allgemeine Versammlung
den 30. November,
Vormittags 10 Uhr,
auf dem Rathhaus in Nagold.
Die verehrlichen Ausschuss-Mitglieder werden ersucht, sich eine Stunde früher zur Vorberathung einzufinden.
Herr Schullehrer Knauth in Mellingsheim wird einen Vortrag über landwirthschaftliche Fortbildungsschulen zu halten die Gefälligkeit haben.
Wie eine zahlreiche Theilnahme der Vereins-Mitglieder im Allgemeinen gewünscht wird, so werden insbesondere auch die Herren Lehrer, welche sich dem landwirthschaftlichen Fortbildungs-Wesen zu unterziehen geneigt wären, hiezu eingeladen.
Wildberg, den 16. Nov. 1859.
Vorstand **Niethammer.**

Franzbranntwein
(mit Salz)
empfehlte William Leo als bewährtes sicheres Heilmittel gegen Blüthe, Kopf-, Ohren- und Zahnweh, äußere Entzündungen, Verrenkungen und Verletzungen aller Art etc. etc. Derselbe ist nebst Gebrauchsanweisung à 15 fr. per Fläschchen zu haben in der
Branntweinhandlung
von Aug. Kallhardt
in Ulm,
sowie bei Herrn
G. A. Geyer
in Wildberg.

21^a Ebershardt,
Oberamt Nagold.
Geld auszuleihen.
40 fl.
Pfleghausgeld liegen gegen gesetzl. Sicherheit zum Ausleihen parat bei
Jakob Braun.

Nagold.
Geld-Antrag.
150 fl.
Pfleghausgeld sind gegen gesetzl. Sicherheit auszuleihen bei
Michael Grüninger.

31^a Nagold.
Geld-Offert.
200 fl.
sind sogleich gegen gesetzliche Sicherheit zu haben. Wo? sagt die
Redaktion.

21^a Nagold.
Geld auszuleihen.
900 fl.
auf einen oder mehrere Posten gegen zweifache Sicherheit oder gute Bürgschaft sind sogleich zu haben. Wo? sagt die
Redaktion.

Tages-Neuigkeiten.

Haaterbach. Am Donnerstag den 10. November, Abends 7 Uhr, sah man auf einem der Berge nächst Haaterbach ein Feuer hoch aufleuchten, 100 Gewehrschüsse, Raketen und anderes Feuerwerk kündeten die Schillerfeier an. Ein Fackelzug bewegte sich vom Berge herab in die Stadt, wo auf dem Marktplatz noch mehrere bengalische Feuer, romanische Lichter etc. die Augen der zusammengeströmten Menschenmasse weideten. Nachdem das Feuerwerk eine volle Stunde in Anspruch genommen hatte, begab sich der Zug in das Festlokal, wo das Walballied: „Auf ihr Brüder etc.“ mit Musikbegleitung die eigentlichen Feierlichkeiten eröffnete. Es wurden abwechselnd der Feier entsprechende Männerchöre und Musikstücke für 2 Flöten, 2 Violinen, Pianoforte und Violon vorgetragen. (Leider konnte der zweite Flöten wegen eines Handübels nicht mitwirken.) Dazwischen wurden Vorträge über Schillers Leben und über die nationale Bedeutung der Schillerfeier gehalten, ein Toast auf Schiller ausgebracht und Schillers „Glocke“ deklamirt. So gedrängt voll Menschen auch die untern Räumlichkeiten im Saal waren, so herrschte doch während der ganzen Feier, welche bis 2 Uhr dauerte, die musterhafteste Ordnung, namentlich wurden die Vorträge mit gespannter Aufmerksamkeit angehört und durch keinen Laut unterbrochen. Mancher, der den Namen „Schiller“ in den jüngst verfloßenen Tagen zum ersten Mal hörte, weiß jetzt, was Schiller war und für Deutschland ist und bleiben wird, nämlich der Mann, in welchem sich Deutschland einig fühlt.

Stuttgart, 10. Nov. Binnen kurzer Zeit wird eine abermalige Beurlaubung bei der Infanterie eintreten und zwar, wie ich höre, wird es an die 100 Mann per Regiment betreffen. Aus Gründen der Ersparung will der Kriegsminister den größtmöglich kleineren Stand herstellen; hier wird er so gering sein, daß er eben knapp zum gewöhnlichen Dienste reicht.

Stuttgart, 15. Nov. Von Reisenden erfahren wir, daß gestern Abend beim letzten Oberländerzuge ein schweres Unglück bei Ulbingen sich ereignet hat. Kaum war der Zug von Ulbingen abgefertigt, als eine Locomotive hinterbergebrannt kam und mit so großer Gewalt auf den letzten mit Stammholz beladenen Wagen stieß, daß das Holz auf den nächsten (einen Viehwagen) einstieß und den darauf befindlichen Mann zu todt drückte. Einige Wagen wurden aus dem Geleise gehoben. Im Uebrigen kamen die Reisenden mit dem Schrecken davon; der schwere Stoß hatte den ganzen Zug erschüttert.

Stuttgart hat seit dem Jubiläumsfeste wohl nichts Großartigeres und Schöneres erlebt als das Schillerfest. Der ungeheure Festzug mit seinem Reichthum von Herolden, Wagen, Inschriften, Gewerbestrachten etc. bot einen malerischen Anblick. Die Wirthschaft mit ihrem schönen Bachantenzuge schenkte Marbacher „Schiller“ (hellrothen Wein) eine Fülle an die Menge aus, die Bäcker warfen aus ihrem getreuen nachgebildeten Marbacher Bäckerhaus die Gaben ihres Gewerkes unter die Menge, die Buchdrucker prangten mit Schnellpressen in dem Zuge und arbeiteten drauf los und streuten Festgedichte etc. nach und frisch in das Volk, die Silberarbeiter stellten den Aufzug „Der Taucher“ prächtig und sinnvoll dar etc. Selbst ein rasch unterdrücktes Feuer am Schillerplatz machte wenig Störung. Der greise König zeigte vor und im Feste eine wohlthunende Theilnahme. Schillers Tochter, die Freifrau v. Gleichen hatte Stuttgart durch ihre Anwesenheit die Ehre gegeben. An der Festtafel brachte Dichter Uhland den Toast aus. (D.)

Am Schillertage war's, als ob die alte Reichstadt Frankfurt a. M. mit all ihrem Glanze und Pompe wieder aufgestiegen sei. Unter dem Geläute aller Glocken, den rauschenden Tönen von fünf Musikcorps, dem Zuruf der Menge, dem Wehen von tausend Fahnen hielt der Festzug der Gewerbe, Zünfte, Schulen, Vereine etc. seinen zweistündigen Umzug. Fast jedes Gewerbe führte einen reich ausgestatteten Wagen, auf dem es sich in seiner Geschäftstätigkeit zeigte. Vor dem alten Römer, wo die deutschen Kaiser wohnen, hielt der unabsehbare Zug und Dr. Reingann vor dem kolossalen Standbild Schil-

lers die Fest- und Volksrede. Das Auge wurde trunken von all dem Farbensplanz. (St. M.)
Frankfurt, 12. Nov. In der heutigen Sitzung der Bundesversammlung, die wegen der Schillerfeier am vergangenen Donnerstag ausgefallen war, wurde über den Ausschusstrag, betreffend den von Bayern, Württemberg, Sachsen, Hannover, Hessen und Nassau gestellten Antrag auf Revision der Bundeskriegsverfassung abgestimmt und derselbe einstimmig angenommen. — Ferner stand die kurhessische Verfassungsfrage auf der Tagesordnung und stellte bei der Abstimmung über den Ausschusstrag Preußen einen Antrag dahin gehend, auf die Verfassung von 1831 mit entsprechenden Verbesserungen zurückzugehen. Mit ihm stimmten noch Oldenburg, die sächsischen Herzogthümer und die vier freien Städte. Die übrigen Gesandten waren theils noch ohne Instruktionen, theils stimmten sie für die Verfassung von 1852, theils wollten sie einen Mittelweg eingeschlagen wissen. Die Sache ward daher an den Ausschuß zur weiteren Begutachtung zurückgewiesen. Die übrigen Gegenstände der heutigen Sitzung waren militärischer und privater Natur ohne allgemeines Interesse. (St. M.)

Berlin, 10. Nov. Die hundertjährige Geburtsstagsfeier Friedrichs v. Schiller hat nach einem in der Preuss. Ztg. erschienenen Erlasse beim Prinz-Regenten den Wunsch hervorgehoben, das Andenken des großen Dichters durch eine zur Förderung des geistigen Lebens im deutschen Volke geeignete Stiftung zu ehren. Deshalb hat derselbe beschlossen, für das beste in dem Zeitraum von je drei Jahren hervorgetretene Werk der deutschen dramatischen Dichtkunst einen Preis von „Ein tausend Thaler Gold“ zu bestimmen. Die jedesmalige Ertheilung dieses Preises an den Verfasser behält er sich selbst vor. (St. M.)

In Weimar bildete die feierliche Niederlegung eines Lorbeerkränzes auf Schillers Sara einen Höhepunkt des Festes. In dem Festzuge schritten ein Enkel Schillers (aus Oestreich) und zahlreiche Berühmtheiten Deutschlands. (St. M.)

Turin, 14. Nov. Der Prinz v. Carignan erklärte beim Empfang der Abgeordneten Centralitaliens, daß politische Gründe, der Rathschlag der Mächte, die Nähe des Congresses ihn hindern, die Regentschaft anzunehmen; er bezeichnete Boncompagni als Regenten. Dieser nahm an und wird demnächst nach Centralitalien abgehen. (E. d. S. M.)

Paris, 13. Nov. Eine neue Frage ist in diplomatisch geheimnißvoller Stille aufgetaucht; der König von Holland möchte gerne das Großherzogthum Luze mburg gegen ein Stück Belgien austauschen; und der König Leopold würde ohne Zweifel nicht abgeneigt sein, Mitglied des deutschen Bundes zu werden. Wie sind heute noch nicht im Stande, Näheres über diese Angelegenheit mitzutheilen; wir wissen nur, daß sie existirt, und daß man unterstellt, die Reise des Königs Leopold nach Paris sei vorzüglich durch sie veranlaßt worden. (S. M.)

Paris, 13. Nov. Der heutige Moniteur enthält einen Bericht des Admirals Regault de Genouilly aus dem Lager von Turan, worin der Letztere meldet, daß die Unterhandlungen mit den Anamiten abgebrochen worden seien, daß er den Feind am 15. Morgens angegriffen und dessen Artillerie und Befestigungswerke vernichtet habe. Die Franzosen und Spanier haben 10 Tode und 40 Verwundete. (Fr. Bl.)

London, 12. Nov. Die Times rath Centralitalien, da Carignans Regentschaft verboten, an Garibaldi zu denken. M. Post: die Depesche von Paris besage: Napoleon machte Vorschläge an Victor Emmanuel: er verlore die Mitwirkung Frankreichs, compromittire Piemont und das Königreich Italien. Daily News: die officielle Besätigung, daß Victor Emmanuel die Autorisation des Prinzen Carignan verweigere, sei nicht in Paris angelangt. (U. J.)

London, 14. Nov. Die heutige Morn. Post enthält folgende Mittheilung: „Gestern hier angelangte Depeschen aus Turin von unzweifelhafter Autorität melden, daß Victor Emmanuel dem Prinzen von Carignan nicht unterjagt habe, die Regentschaft über die mittelitalienischen Staaten anzunehmen, daß derselbe aber den Wunsch ausgedrückt habe, die Entscheidung der Frage zu vertagen.“ (Fr. Bl.)

Die Republik Mexiko wird Alexander v. Humboldt ein Denkmal errichten. Eine Marmorstatue des um das Land so hochverdienten Naturforschers soll im Innern der Bergbauerschule aufgestellt und am Piedestal die Inschrift angebracht werden: Alexander v. Humboldt das dankbare Mexiko.

Aus der Alpenwelt.

Eine Erzählung.

Die Gernsjagd.

„Ach Gott, wie ist meine Mutter so krank, der Vater liegt auf der Todtenbank, der Liebste ist gezogen in die Fremde hinaus, nun ist mir's so einsam und traurig zu Haus.“

Die Vögel, die fliegen zusammen in der Luft, die Todten schlafen bei einander in der Gruft; Ich wollt', ich wär ein Vögelein, noch lieber möcht' ich im Grabe schon sein!

„Was singst schon wieder das traurige Liedchen? Weis't's doch, daß ich's nicht leiden kann; zudem ist's ja nicht einmal Wahrheit! Deine Mutter, Gott hab' sie selig, die ist nun schon seit einem Jahre dort, wo's keine Krankheit mehr gibt, dein Vater steht gesund vor dir — na und der Liebste, der ist ja erst gestern mit einem hübschen Säckel voll Geld wieder heimgekommen!“

„Sei mir drum nicht gram, Vater! Aber schau, wenn ich Abends hier so sitze vor der Hausthüre und 's wird so still und ruhig um mich her, und wenn die Sonne nur noch die Schneespitzen da oben auf den Bergen bescheint — da wird mir's so weh und bang im Herzen, ich möcht' am liebsten wein'n, und das Weidchen, das ich noch von der Mutter gelernt, fällt mir immer ein.“

„Sollst aber nicht traurig sein! kann's einmal nicht leiden, geh — füll mir lieber meine Flasche hier mit frischem Kirschgeist und hol' mir aus der Kammer Käse und Brod — will' noch heut' Abend auf die Berge, weiß schon ein hübsches Lager, das mir ein oder ein Paar Thiere nicht entgehen können!“

Es war an einem ruhigen Juniabend, als dies Zwiegespräch zwischen Vater und Tochter unter dem Dachvorsprunge eines kleinen, aber freundlichen und netten Häuschens geführt wurde, welches am südlichen Ende des allen Alpenreisenden wohlbekannten Städtchens Chamouny gelogen war. Gilly, so hieß das neunzehnjährige Mädchen, war eine schlank und edle Gestalt; ihr von tief-schwarzen Flechten eingeschlossenes Gesicht vereinigte süße Lieblichkeit und frische Anmuth mit einem ständigen Ernste, der auf eine von dem Leben schon geprüfte, aber nicht gebrochene Seele hindeutete. Dabei verriethen alle ihre Bewegungen, ihr ganzes Wesen einen solchen Adel der Gesinnung, daß man sich nicht verwundern durfte, wenn sie von den andern Mädchen und jungen Burschen des Städtchens, mit denen sie sich im Ganzen nur wenig zu schaffen machte, für stolz und hochmüthig gehalten wurde. Seit ihrem zwölften Lebensjahre war sie die treue und unermüdete Pflegerin ihrer von harter Krankheit auf das Schmerzenslager geworfenen Mutter gewesen, und als endlich der Tod diese von ihrem Leiden erlöste, hatte Gilly's Gemüth schon eine Reise gewonnen, die sie an den gewöhnlichen Vergnügungen ihrer Altersgenossinnen keine Freude finden ließ. Sang sie aber gerade in den lehtvergangenen Monaten öfter als früher jenes von ihrer Mutter gelernte Lied, um sich bei seinen schwermüthigen Klängen ihr Bild desto lebendiger zu vergegenwärtigen, so geschah es, weil sie sehnlichst gern eine Sorge in deren treues Herz niedergelegt hätte, die ihr jetzt das Leben fast noch schwerer erscheinen ließ, als da sie ihre Zeit unablässig in der düstern Krankenstube zubrachte.

„Zimmer näher rückte nämlich der Tag, welcher vom Vater zu ihrer Hochzeit mit Georges Vallier, dem ältesten Sohne seines Nachbarn, eines nicht unbemittelten Kaufmanns, bestimmt worden war, während sie ihre Liebe doch einem andern Jünglinge geschenkt hatte, der, eine frühzeitige Waise, freilich nur auf den oft unter den drohendsten Gefahren erkämpften Gewinn seiner Büchse angewiesen war. Fehlte es Wido aber auch an der Aussicht auf ein väterliches Erbtheil, so hatte er doch

nicht wie jener einen eillen Dünkel, gepaart mit feiger Trägheit, nein, wild und frohig schauten seine großen, braunen Augen jedem Kampfe entgegen, zu dem ihn die Schrecknisse der Natur in den himmelanstrebenden Bergen seines Vaterlandes herausforderten. Kühn schwang er seinen jugendkräftigen Körper über die tiefsten Abgründe, keck setzte er dem Wüthen des Sturmes muthigen Widerstand entgegen, achtete er nicht auf Donner und Blitz, hatte er, kaum den Knabenjahren entwachsen die Haut eines Bären als Siegestrophäe davongetragen.

Als er nun zum zweiten Male von den Hirten der Umgegend als kühner Sieger über einen eben solchen Feind ihrer Herden begrüßt und im festlichen Zuge in seine armselige Hütte geleitet worden, da war Gilly's Blick zuerst dem seinigen begegnet und in Beider Herzen hatte sich eine Flamme entzündet, die mit desto gewaltigerer Macht all ihr Dichten und Trachten durchglühte, je verborgener sie vor den nur aus einem wohlhabenden Schwiegersohn gerichteten Blicken des alten Simon, des Vaters von Gilly, gehalten werden mußte. Infolge der Verbindung mit seiner aus Süddeutschland gebürtigen Frau war dieser selbst früher nicht ohne Vermögen gewesen und nur der Umstand, daß dieselbe durch ihr körperliches Leiden verhindert war, dem Haushalte vorzustehen, sowie sein unstatues und am liebsten auf den Bergen mit Jagen zugebrachtes Leben hatten ihn jetzt in die Lage gebracht, daß er sich und seine Tochter theils von dem Ertrage seiner Bienenstöcke, theils aus dem Erlöse seiner Jagdbeute ernähren mußte. Offen hatte Gilly ihrem Vater erklärt, daß sie nie die Gattin des Nachbarnsohnes werden könne, da sie nicht ihr ganzes Leben zu einer großen Lüge machen wolle, indem Georges ihrem Herzen ganz fern stehe; allein da der alte Simon diesen Widerstand für eine kindliche Schwägerci erklärte und auf die Wirkung seines väterlichen Nachwortes baute, so hatte er dem von den Reizen seiner Tochter mächtig gefesselten und durch ihre Kälte nur noch mehr angezogenen Georges ihre Hand versprochen und den ersten Juli als Hochzeitstag festgesetzt.

An jenem Abend nun, mit welchem unsere Erzählung beginnt, hatte Simon, wie wir aus dem mitgetheilten Gespräche bereits wissen, sich entschlossen, auf die Gernsjagd zu gehen, und nachdem Gilly sich aufgemacht, dem Befehle ihres Vaters nachzukommen, traf auch er die nöthigen Vorbereitungen zu seiner Lieblingsbeschäftigung. Zuerst prüfte er nochmals seine einläufige, gezogene Flinte mit zwei auf derselben Seite hintereinander liegenden Schläffer, wie sie besonders die Gernsjäger Savoyens und des Cantons Wallis noch heutzutage vor den anderwärts gebräuchlicheren sogenannten Thierbüchsen mit leichtem Schafte und dünnem Kolben, oder auch den ungezogenen Doppelbüchsen gern führen. Hieranf holte er seine Bergschuhe vor, bekanntlich ein wichtiger Theil der Ausrüstung eines Gernjägers, da sein Leben in vielen Fällen von ihnen abhängt und sie da noch retten können, wo gewöhnliche Fußbekleidung zu unmittelbarem Verderben gereichen würde. Sie waren genau nach dem stahlharten Fuße der Gemsen und Steinböcke gemacht, mit denen diese Thiere es verstehen, den geringsten Vorsprung zu fassen und auf dem spiegelglatten Eise, das sie sonst zu vermeiden suchen, fest und sicher aufzutreten. Die dicken Sohlen waren an den Rändern mit spitzlöpfigen Nägeln ringsum hoch und dicht beschlagen und außerdem vorn und hinten mit kleinen Hufeisen versehen. Seine Jägertasche füllte er mit dem nöthigen Pulver und Blei, und nachdem er ein kleines Fernrohr zu sich gesteckt, um seinem an und für sich schon außerordentlich scharfen Gesichte bei vorkommenden Fällen die nöthige Nachhilfe zu geben, bedeckte er sich mit einem weißen, runden Fillyhute, ergriff einen stark beschlagenen Alpstock und sagte seiner Tochter, die ihm unterdeß die verlangte Speise und die mit Kirschgeist gefüllte Feldflasche dargebracht hatte, ein vergnügtes Lebewohl.

„s ist ja das letzte Mal, Gilly,“ fügte er, noch einmal sich umwendend, hinzu, „daß du als Mädchen mir die Flasche gefüllt hast; geh ich das nächste Mal auf die Berge, dann schickst du mir dein Lebewohl als Frau Vallier nach. Gut' Nacht und bewahr' mir das Haus wohl.“ (Fortf. folgt.)

J. J. J.